

V Jesaja 51,1-8

Recht aufrichten

Auslegung

Jes 51,1-8 ist ein für das Verständnis des Jesajabuchs zentraler Text. Daß 51,1-8 eine literarische Einheit ist, ist in Anbetracht der vielen Versuche von Textumstellungen bis hin zu literarkritischer Scheidung mehrerer Schichten nicht evident (siehe dazu und zum folgenden: *Imtraud Fischer: Tora für Israel – Tora für die Völker*). Die Sinn-Einheit ist mit V1-8 abzugrenzen. 51,1-8 ist durch drei Aufmerksamkeitsrufe in V1.4.7 gegliedert, wobei V1 und V7 gleichlautend mit „Hört auf mich!“ eingeleitet werden, V4 mit „Merkt auf mich!“ Ihnen werden jeweils Begründungen angeschlossen (V2b.3.4b.8a). Die Aufforderungen zum Sehen V1b.2a.6a sind hingegen nicht als Gliederungselemente anzusehen. Sie sind Ausführungen zu den Aufmerksamkeitsrufen und umschließen konzentrisch das Zentrum V4f.

Verlangen nach Gerechtigkeit (V1-2)

Der Redende, auf den es zu hören gilt, ist in V1 offensichtlich jener, der die Gottesbotschaft auszurichten hat, und, wie in der Folge (V2b.4ff) klar wird, JHWH selbst. Die Angeredeten werden als der Gerechtigkeit Nachjagende und JHWH-Suchende tituliert. Wer sind diese Adressaten? *Jürgen van Oorschot* hat darauf verwiesen, daß in Jes 45,19 die Gottsucher mit dem „*Samen Jakobs*“ in Parallele stehen und deutet sie daher auf Israel (*van Oorschot: Zion*, S. 250). Auch 65,1 ist wohl so zu verstehen: JHWH wäre zu finden gewesen für die, die nicht nach ihm fragten. Mit dem Stichwort „nachjagen“ wird man an den Anfang des Jesajabuchs verwiesen. In Zion, wo einst Gerechtigkeit herrschte (1,21), jagt man Bestechungsgeschenken nach (1,23), anstatt für Witwen und Waisen Recht zu schaffen.

Wenn 51,1 die Menschen am Zion anspricht, so hat sich ihr Streben gründlich verändert: Nicht mehr Geld und Gelage (vgl. 5,11f) sind ihr Verlangen, sondern die Gerechtigkeit und JHWH. Dieser Wandel wird schließlich im fast wortgleichen Aufmerksamkeitsruf von 51,7a bestätigt: Die der Gerechtigkeit nachjagen, sind zu Kennern der Gerechtigkeit geworden, wodurch der massive Vorwurf im Bucheingang (Jes 1,3) revidiert wird, daß sogar das Vieh seinen Herrn kenne, Israel seinen Gott jedoch nicht.

● Fels und Brunnen

Die beiden folgenden Imperative von 51,1b.2a wollen den Blick auf die Herkunft der Angeredeten lenken. V1b spricht dies im Bildwort vom „*Felsen, aus dem ihr gehauen seid*“, und vom „*Brunnen, aus dem ihr gebohrt seid*“, an. Worauf diese Bildrede verweist, ist nicht klar. Meist wird sie auf den folgenden, parallel gestalteten Vers bezogen, so daß Abraham als Fels und Sara als Brunnen verstanden werden.

Odil Hannes Steck (Zions Tröstung, in: *Ders.: Gottesknecht und Zion*, FAT 4, Tübingen 1992, S. 73-91; S. 84f, mit Verweis auf die Verwendung der Wurzel *hzb* auch in V9b und den Sachzusammenhang mit 26,1-4; 30,29) verweist jedoch auf die beiden Vokabeln „*aushauen*“ und „*ausbohren*“, die jeweils ein gewalttätiges Entfernen meinen. Er deutet V1b daher auf die Exilierung. Fels und Brunnen stünden so als Metaphern für den Zion. Die Aufforderung zum Sehen in V1b erfährt in dieser Deutung eine homogene Fortsetzung durch die Begründung in V3, wodurch das Zionsthema das Erzelternthema rahmt.

Nun ist aber im Jesajabuch für Zion nirgends die Bezeichnung „Fels“ belegt, wohl aber wird JHWH „Fels“ genannt (vgl. Jes 8,14; 17,10; 26,4; 30,29). In Jes 44,8 bezeichnet sich JHWH selbst als Fels: Es gibt keinen Gott außer ihm und keinen Fels. Der Aufruf zum Hinschauen auf den Fels in 51,1b wäre von diesem Kontext her ein Ruf, auf JHWH und sein Handeln

zu schauen. Die Verben, die ein gewalttätiges Abhauen vom Felsen angeben, verweisen einerseits auf die Trennung von Gott, andererseits aber auf die Herkunft von eben diesem Felsen.

Bringt in diesem Verständnis der erste Aufruf zum Hinblicken die Herkunft von JHWH und die gewaltsame Trennung von ihm durch das Exil ins Blickfeld, so der zweite in V2a die genealogische Abstammung des Volks von den Erzellern. Der Übergang von der expliziten Erwähnung des Erzeltempaars Abraham und Sara zum singularisch formulierten Handeln an „ihm“ (V2b) macht deutlich, daß Sara in der grammatikalisch männlichen Form mitgedacht wird. Das Volk wird auf Vater und Mutter zurückgeführt.

● Segenszusage

Die Begründung in V2b, in der die Rede in das verheißende Ich JHWHs wechselt, nimmt den Faden aus 48,19 auf, paraphrasiert aber nicht die Verheißung der Nachkommenschaft wie Sand am Meer, sondern greift – wie 48,19 auf die Verheißung des großen Namens – auf Gen 12,1-3 zurück. Ähnlich dem Blickwinkel von Ez 33,24, wird pointiert auf Abraham als „einzelnen“ verwiesen und sodann die Mehrung gegenübergestellt.

Wird dort damit der Landbesitz gerechtfertigt, so fehlt das Thema Land, das in Gen 12,1f eine zentrale Rolle spielt, eigenartigerweise in dieser Einspielung. In V2b klingt durch die Segenszusage implizit das Schicksal der Völkerstämme der Erde an, da „segnen“ ein Leitwort in Gen 12,1f ist: An der Stellung zu oder gegen Abraham entscheidet sich Segen oder Fluch für die Sippen der Erde. Mit oder durch Abraham werden sich alle Erdstämme segnen.

Gottes Tun (V3)

In V3 wechselt das *Ich* JHWHs wieder in die Rede über ihn; er bleibt jedoch Subjekt. Objekt seines Handelns ist nunmehr Zion.

JHWH erbarmt sich seiner und macht ihn edengleich. Statt Zerstörung wird man Lieder in der Stadt finden. Das Thema scheint völlig gewechselt zu haben. Deutet man wie Steck V1b auf Zion, so ergibt sich eine chiasmische Struktur von Zions- und Erzellernthema.

Wird V1b jedoch auf Abraham und Sara gedeutet, so bleibt nur die erste Begründung beim angeschlagenen Thema der Erzellern, was V1b-2 zu einer abgeschlossenen Argumentationsfigur werden läßt – ausgehend von den beiden Aufrufen zum Sehen. Dann aber ist es konsequent, die Begründung von V3 auf den Hör-Aufruf von V1a zurückzubeziehen. Die Gottsucher sollen hören, daß JHWH sich Zions erbarmt. Ist jedoch V1b, wie vorgeschlagen, auf JHWH zu deuten, so bleibt der ganze Abschnitt beim Thema des heilvollen Handelns JHWHs. In V2 wird jenes der Geschichte beschworen, in V3 ist JHWHs Tun in der Gegenwart oder in der sicher eintreffenden Zukunft angesprochen.

● Verwandlung

Die beiden hier verbundenen Themen der Erzellern und der Verwandlung Zions in eine Gartenlandschaft sind im Jesajabuch bereits in 29,17-24 angeklungen. In absehbarer Zeit wird dort der Tag erwartet, an dem sich der Libanon in einen Garten und dieser sich wiederum in einen Wald verwandelt. An jenem Tag werden die Blinden selbst im Dunkeln und in der Finsternis sehen, und die Tauben werden die Worte eines Buchs hören (V18).

Wer diese Blinden und Tauben sind, wird im Verlauf des Jesajabuchs in 42,7.18-20 klar: sowohl die Völker als auch Israel. An diesem Tag jubeln die armen und unterdrückten Menschen wieder über JHWH, da ihre Bedrücker nicht mehr da sind. JHWH, der einst Abraham befreit hat (29,22), wird dann auch für sein Volk handeln. Wer das sieht, wird JHWH heiligen, wird erkennen und daraus lernen (vgl. 29,19-24).

● Neuer Anfang: der edengleiche Zion

Aussagen über die Wiederherstellung der Ruinen Zions (vgl. 44,26; 58,12; 61,4) sowie die damit verbundene Gartenmetaphorik (32,15-20; 58,11) finden sich in Jes öfter. Nirgends sonst aber werden die Ausdrücke „Eden“ oder „Garten JHWHs“ gebraucht. Nimmt man den Hinweischarakter „wörtlich“, so spielen die Aufrufe zum Hören und Sehen in ihren Begründungen Texte vom Beginn der Tora ein: Das Edenmotiv sowie mit der erfüllten Mehrungsverheißung die gesamte Genesis bis zum Beginn des Buchs Exodus. Der Aufmerksamkeitsruf in 51,1 will damit die Botschaft vom neuen Anfang, der durch das Erbarmen JHWHs (V3) bereits gesetzt ist, an die alt ehrwürdigen Anfänge rückbinden.

Der einzelne und die Unfruchtbare, die zum großen Volk wurden, verdanken dies ebenso dem Handeln JHWHs wie die Ruinenlandschaft Zions, die zu einem Gottesgarten wird. So läßt sich auch erklären, warum in der Einspielung von V2b das Thema „Land“ fehlt: Es wird durch die Gartenlandschaft Zions als Ort der Freude für JHWH „ersetzt“. Gott setzt neue Anfänge – für Israel, das in Abraham und Sara seinen Ursprung hat, und für die ganze Menschheit, deren Wiege in Eden liegt – und zwar auf dem Zion!

Wenn der folgende Abschnitt davon spricht, daß Tora für die Völker ergeht, und – oder vielmehr *weil* – Israel seine Tora befolgt (V7), so ist dies Geschehen nach Jes 2,2f am Zion lokalisiert. Ihn hat JHWH dafür vorbereitet, indem er ihn edengleich machte. Dieser Paradiesgarten aber ist nicht allein Wohnstätte Israels, sondern schöpfungsgemäßer Ort des Menschen, aller Menschen, von JHWH bestimmter Zielort seines Volks und aller Völker (2,2).

Licht der Völker (V4)

Waren die Aufrufe zum Hören und Sehen von V1f parallel gebaut, so geben sich die beiden Aufmerksamkeitsrufe von V4a durch ihre chiasmische Gestaltung als Zentrum von V1-7

zu erkennen. Auch sie werden wie V1-2a durch eine Begründung (V4b) fortgeführt. Der Redende ist eindeutig JHWH, der *sein* Volk zum Vernehmen einer Botschaft aufruft, die die Völker betrifft. Die Anklänge an das erste (Jes 42,1.4.6) und zweite Gottesknechtlied (Jes 49,6) sind dabei so unabweisbar, daß sich der Abschnitt wie eine Exegese dazu liest: Würde in 42,1b.3b der Knecht zum Hinaustragen יצא (*js*) von „Recht“ für die auf seine Tora wartenden Inseln beauftragt, so geht nun Tora von JHWH selbst aus (צא 51,4b). Der Knecht wurde von JHWH zum Licht der Nationen gegeben (42,6; 49,6). Nun wird JHWHs Recht zum Licht der Völker (51,4b). Das heißt, daß der Knecht Israel bei der Vermittlung von Recht und Tora JHWHs eine Mittlerfunktion wahrzunehmen hat.

● Israels Mittlerfunktion

Durch die Wortwahl wird aber auch auf Jes 2,3 zurückverwiesen, da dort wie in 51,4b Tora mit dem Verb יצא, hinausgehen, verbunden ist (Diese Formulierung findet sich in der ganzen Hebräischen Bibel nur an diesen beiden Stellen). Auch das im Wortfeld „Tora“ vorkommende Licht erscheint in diesen beiden Texten: In Jes 2,5 wird Israel aufgefordert, im Licht JHWHs zu gehen; in 51,4 wird es aufgefordert zu erkennen, daß Tora auch zu den Völkern ergehen und JHWHs Recht zum Licht der Völker werden soll.

Tora und Recht sind also nicht nur für Israel Licht auf seinen Wegen, sondern ebenso für die Völker. Israel aber hat seine Tora durch die Vermittlung des Mose, in dessen Nachfolge die Propheten mit ihrem Wort treten. Die Völker erhalten ihre Tora durch die Vermittlung des Knechts. Vorbedingung für die Mittlerfunktion des Volks ist aber, daß Israel selbst seine Tora befolgt, die Blindheit abstreift und die Wege der Finsternis verläßt, um den einen Weg zu gehen, der ins Licht führt (2,5; 42,18f.24).

● Tora und Heil

Die nahe Gerechtigkeit und das Heil, das von JHWH ausgeht, lassen Tora und sein Recht zum

Licht der Völker werden, so daß seine Arme die Völker richten. JHWHs Völkergericht ist Rechtsprechung für das erniedrigte Israel. Diese Sichtweise zieht sich wie ein roter Faden durch das Jesajabuch. Durch die parallele Formulierung, daß sowohl JHWHs Tora als auch sein Heil zu den Völkern offensiv hinausgehen (51,4b.5a), wird klar, daß das Recht für Israel nicht gleichbedeutend ist mit dem Vernichtungsgericht für die Völker. Auch an sie ergeht Tora als Heil. So ist es einsichtig, daß die Völker dieses Gericht nicht fürchten, sondern darauf warten (42,4).

Die Formulierung, daß die fernen Inseln auf JHWHs Tun warten und harren, findet sich wiederum im Jesajabuch nur hier und im ersten Gottesknechtlied. Es kann daher kaum Zweifel geben, daß Jes 51,4 den Auftrag des Knechts auslegt. Die Erwartungshaltung der Völker ist aber durch 2,2f bereits vom Buchanfang her präsent. Sie ziehen in der Erwartung zum Zion, daß von dort Tora für sie ergeht. Die Tora und das Recht JHWHs müssen also für die Völker nicht schrecklich, sondern begehrenswert sein!

Die Vergänglichkeit des Kosmos (V5-6)

Ähnlich wie in V1b.2a, wo zum Sehen auf die Anfänge des Volks aufgefordert wird, setzt V6a mit einer zweifachen Aufforderung zur visuellen Wahrnehmung ein. Israel soll seine Augen zum Himmel erheben und auf die Erde darunter schauen. Mit dem polaren Wortpaar Himmel und Erde ist wohl der gesamte Kosmos gemeint. Die drei Bildvergleiche in 51,6a weisen nicht auf eschatologische Vorstellungen der Zerstörung des Kosmos und seiner Bewohner, da diese ja in JHWHs Heil einbezogen werden (V4f). Sie sind vielmehr als Vergänglichkeitsaussagen zu verstehen (vgl. 40,68; 54,10, wo ebenfalls jeweils die Beständigkeit einer göttlichen „Institution“ der Vergänglichkeit der Natur und des Kosmos gegenübergestellt wird).

● Gerechtigkeit und Heil

Die beiden Größen JHWHs, Gerechtigkeit und Heil, die bereits in V5 als präsent vorgestellt wurden, werden in V6b als ewig bestehend und unzerstörbar vorgestellt – im Gegensatz zu Natur und Kosmos. Das Wortpaar Heil und Gerechtigkeit umschließt damit die Vergänglichkeitsaussagen von V6a wie eine chiasmatische Klammer und weist nach V8b voraus. JHWHs Gerechtigkeit und sein Heil werden alles überdauern, und sie ergehen an Israel und über Israel auch an die Völker. Ausgeschlossen, und daher zum Vergehen bestimmt, sind offensichtlich nur jene, die sich der Tora-Offenbarung am Zion entgegenstellen. Das sind aber nach Jes 51,5; 42,4 und 2,2ff nicht die Völker, die ja *alle* zum Zion ziehen wollen. Es können höchstens Ausnahmen sein, die sich gegen die Gottesgemeinschaft am Zion stellen.

Die Tora im Herzen (V7-8)

V7a führt mit seinem Aufmerksamkeitsruf und der folgenden Begründung wieder zum Anfang des Abschnitts, nach V1, zurück: Diejenigen, die in V1 als der Gerechtigkeit nachjagend und als *Gottsuchende* vorgestellt wurden, sind nun durch die nahe Gerechtigkeit (V5) zu *Kennern* der Gerechtigkeit geworden und zum Volk mit JHWHs Tora im Herzen. Hier sind nicht verschiedene Hörerkreise angesprochen.

Die Identität der Hörer ist durch die sprachlich parallele Formulierung vorauszusetzen. Die Botschaft aber hat die Hörer verändert! Das Erinnern der Anfänge in den beiden Erzählern, die gesegnet und gemehrt wurden, belegt JHWHs Treue zu seinen Zusagen. Wenn er sich nun des Zions erbarmt und ihn Eden gleich macht, so geschieht dies durch seine Gerechtigkeit und sein Heil, die von nun an auf ewig da sein werden. Daß menschliche Mißgunst angesichts unzerstörbarer, ewiger Gerechtigkeit *für alle* keinen Bestand haben kann, ist evident (V7b.8).

● Hören und tun

Wenn das Volk JHWHs Tora im Herzen hat, so heißt das nicht, daß es das Gebot nun spirituell „verinnerlicht“ habe. Das Herz als Sitz des Willens legt vielmehr die Deutung der Verwirklichung der Tora nahe: Israel hört und befolgt die Tora seines Gottes! Zu betonen ist, daß in Jes 51,7 nicht JHWH das Subjekt des Handelns ist, das die Tora auf das Herz gibt (vgl. Jer 31,33), sondern daß Israel das „Volk mit der Tora im Herzen“ *ist*. JHWH verleiht Israel diesen Titel, der durch „Kenner der Gerechtigkeit“ weiter expliziert wird.

So erweist sich, daß „die Blinden und Tauben“, die ihre Sünde erkannt haben, tatsächlich künftig auf die Lehre der Geschichte gehört haben (vgl. 42,23). Nahmen sie sich vorher das Abweichen von der Tora und seine Folgen nicht zu *Herzen* (42,25), so sind sie nun zum Volk mit der Tora im *Herzen* geworden.

● Die Tora

Was aber ist nun die Tora für Israel und die Völker? Für Israel als Volk, das *die* Tora bereits im Herzen hat, ist das sich aneignende Erinnern der im Buch der Tora aufgezeichneten Gottesgeschichte (51,1b-2) und das Hören auf die das frühere Heilshandeln aktualisierende Botschaft (V3) der zündende Funke zu der Erkenntnis, daß Tora auch für die Völker bestimmt ist. Als Exegese zu den Gottesknechtliedern gelesen, heißt das, daß Israel seinem Ebed-Auftrag nunmehr gerecht werden kann.

JHWHs Tora ist sein erhellendes Recht für die Völker, das auch darin besteht, daß er sich für das schwache Israel einsetzt. Auf sein Richten warten die Völker in der Hoffnung, daß sein Arm (auch) für sie eingreift.

● Nach der Weisung Gottes leben

Jes 51,1-8 und sein Kontext Jes 42,1-4 beantworten in überaus kühner Weise die Frage, was

der Weltenherrscher JHWH mit den Fremdvölkern nach der Rettung Israels vorhat. Die prophetische Vermittlung einer gerechten Weltordnung, die ohne Kriege Frieden schafft, ist eine theologische Linie, die auch für die Menschen heute verändernde Kraft hat. Israel vermittelt sie. Wir Christen und Christinnen können uns nicht einfach als Erben Israels in dieser Funktion sehen. Wir sind vermittelt zum Heil gekommen. Den Auftrag, nach der Weisung Gottes zu leben und diese Weisung im Herzen zu haben, müssen und können aber auch wir ernst nehmen. Anders wird keine Wirkung von der gläubigen Gemeinschaft auf die Welt hin ausgehen.